

Gaunusboter Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe, Friedrichsdorf und Umgegend.

Geschäftsstelle in Bad Homburg: Audenstraße 1, Fernsprecher No. 9.

Geschäftsstelle in Friedrichsdorf: Hauptstraße 21, Fernsprecher No. 563.

Nr. 283

Donnerstag, 9. Dezember 1920

Gegründet 1839

Die Krisis im Völkerbund.

Der Schritt der argentinischen Regierung hat in ganz Europa ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Die Autorität, die der Völkerbund bis jetzt nur in einem kleinen Maße bei den europäischen Mächten für sich beanspruchen konnte, wird durch noch bis zum letzten kleinen Rest das Schwerste erschüttert, sodaß es unbedingt notwendig ist, auf Ursachen und Wirkungen dieser Angelegenheit noch einmal näher einzugehen.

Der Völkerbund, wie er von den Alliierten und den ihnen abhängigen Weltmächten errichtet worden ist, erfreut sich im Allgemeinen gar keiner Beliebtheit, weil die maßgebenden Führer des Völkerbundes im internationalen politischen Leben nicht die rechte Rolle spielen, die notwendig wäre, um den Völkerbund als ein Mittel der Gerechtigkeit anzusehen. Argentinien hatte den Antrag gestellt, daß die souveränen Mächte und auch die kleinen Nationen, die sich um Aufnahme in den Völkerbund bemühen, unbedingt zugelassen werden. Damit ist in aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß auch Deutschland zu dem Völkerbund zugelassen werden soll. Nun haben aber die Alliierten nicht etwa den argentinischen Antrag rundweg abgelehnt, sondern sie haben die Angelegenheit einfach vertagt und die Diskussion über den argentinischen Antrag hinausgeschoben. Die Folge davon ist selbstverständlich die, daß die Alliierten auf diese Weise allein die Grundzüge des Völkerbundes festlegen können, ohne daß den anderen Staaten, die ein berechtigtes Interesse daran haben, im Völkerbund als unparteiisches Organ aufzubauen, der Alliierten Vorherrschaft im entsprechenden Gegengewicht gegenübergestellt werden können. Die vorläufige Ausschließung Deutschlands aus dem Völkerbund bedeutet doch nichts anderes, als daß Deutschland die Möglichkeit zu nehmen, im Rahmen des Völkerbundes auf die Erfüllung seiner Lebensinteressen hinzuwirken. Die Alliierten haben die direkte Möglichkeit, Deutschlands Zulassung zum Völkerbund erst dann zu bewerkstelligen, wenn ihm die Selbstständigkeit geraubt ist, und wenn ihnen gelungen ist, die Grundzüge des Völkerbundes nach ihren eigenen Interessen gegenüber Deutschland zu gestalten. England wäre zwar bereit gewesen, Deutschland sofort zum Völkerbund zuzulassen, aber es mußte Rücksicht auf Frankreich nehmen; es konnte nicht anders

handeln als den Franzosen gegenüber nachzugeben, und so konnte es ermöglicht werden, daß ein Bruch mit Argentinien herbeigeführt wurde, welches offenbar von vornherein seiner Stellung bewußt, darauf drang, daß im Völkerbund alle Mächte der Welt vertreten sind.

Dem Eindruck, den der argentinische Schritt in ganz Amerika hervorrufen wird, muß man die größte Bedeutung beimessen. Es darf nämlich nicht vergessen werden, daß die Mittel- und Südamerikanischen Staaten und sogar auch die englisch-amerikanische Kolonie Kanada in Bezug auf den Völkerbund außerordentlich mißtrauisch geworden sind nachdem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Wilson'sche Völkerbundspolitik kläglich gescheitert ist. Argentinien als der Hauptstörer der südamerikanischen Staaten hat also bewußt in ein Besseres gestochen, als er rückwärts mit dem Völkerbund einen Bruch herbeigeführt. Es steht ganz außer Zweifel, daß nunmehr ganz Amerika die Fäden, die mit dem europäischen Völkerbund gesponnen waren, zerreißen wird, um sich der Politik der Vereinigten Staaten anzuschließen, die überdies einen ungeheuren finanziellen Einfluß auf die anderen amerikanischen Staaten ausüben. Das geht auch schon daraus hervor, daß der Völkerbund in Anerkennung der Blockade als Waffe gegen vertragsbrüchige Staaten die Nachbarn Nordamerikas zwingen könnte, eine Blockade gegen die Vereinigten Staaten bei einem vor kommenden Streitfall zu verhängen. Das würde den amerikanischen Staaten einen furchtbaren Sieb versetzen, zumal Nordamerika zur Selbsthilfe greifen und eine Gegenblockade verhängen würde. Diese Gefahren haben die Südamerikaner im Auge und es kann von vornherein als feststehend betrachtet werden, daß sie sich solidarisch erklären und gemeinsam aus dem Völkerbund austreten. Damit wird der Völkerbund der Herrschaft der Alliierten ganz und gar ausgeliefert, und nun ist das herbeigeführt, was die Republikaner in den Vereinigten Staaten mit ihrer Ablehnung des Völkerbundes beabsichtigt hatten, nämlich die Schaffung einer Front aller amerikanischen Staaten gegen die europäischen Entente. Die Entwicklung vollzieht sich tatsächlich sehr schnell und deutlich. Nun ist es bereits höchste Zeit geworden, daß Amerika den bedrängten europäischen Staaten zu Hilfe eilt. Stattdessen ist die Wegnerschaft soweit getrieben,

daß keine Aussicht mehr auf einen Kompromiß besteht. Wir stehen also am Vorabend des neuen Krieges, der sich zwar nicht unbedingt zu einem mit Waffen ausgefochtenen Kampf gestalten muß, sondern vielmehr zunächst rein wirtschaftliche und politische Formen annimmt. England mag sich noch soviel bemühen, in diesem Krieg gegen die Weltmacht Amerikas seinen Mann zu stellen, es ist nicht abzuleugnen, daß seine Stellung immer schwächer und haltloser wird, und daß ganz Europa kapitulieren muß — vor dem übermächtigen Amerika. Der Weltkrieg hat seine ganzen Wirkungen noch lange nicht ausgelöst, er wird eine unheimliche Katastrophe in Europa herbeiführen müssen wenn England nicht von vornherein nachgibt und die Waffen streckt, d. h. auf seine erste Weltmacht verzichtet. Mit der Niederlage Englands wird auch der von England errichtete Völkerbund in die Brüche gehen, nur zeigt sich daß schon heute der Völkerbund ein klägliches Fiasco ist.

Der Streit um die Beamten- teuerungszulage.

Berlin, 9. Dezbr. (Priv.-Tel.) Zu dem Streit um die Beamtensteuerungszulage schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, daß bis gestern Abend eine Einigung der Fraktionen des Reichstags noch nicht erzielt worden sei. Die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten bestanden darauf, ihre Anträge, die über die Vorschläge der Regierung hinausgehen, bei der heutigen Beratung der Steuerungs-
zulagen im Reichstag einzubringen. Nehme der Reichstag diese Vorschläge an, so werde die Regierung gezwungen sein, hierzu Stellung zu nehmen und eventuell die Konsequenzen zu ziehen, wenn sie glaube, die durch die Bewilligung bedingten Mehrausgaben infolge der Lage der Reichsfinanzen nicht verantworten zu können.

Der Zentralverband deutscher Post- und Telegraphenbediensteten, der Deutsche Eisenbahnerverband und der Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals wenden sich in einer gemeinsamen Protesterklärung gegen das Streikverbot des Reichspostministers. Die Erklärung behauptet, daß das Vorgehen des Reichspostministers ein Verstoß gegen das Koalitionsrecht der Beamten und Lohnangestellten der Reichspost- und Telegraphenverwal-

tung bedeutet, und schließt mit den Worten: Wird den mit Recht erhobenen Forderungen der Beamten und Lohnangestellten der Reichspost- u. Telegraphenverwaltung nicht Rechnung getragen, dann sehen wir uns gezwungen, von dem uns zustehenden Streikrecht gegen den Erlaß dieser Verfügung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen.

Berlin, 8. Dezbr. (Priv.-Tel.) Die Reichstagsfraktion der Unabhängigen brachte einen Antrag ein, die Regierung zu ersuchen, sofort mit den beteiligten Großorganisationen in Verhandlungen zu treten, um die Teuerungszulage für die Arbeiter und Angestellten der Reichsbetriebe rückwirkend ab 1. Oktober neu zu regeln. Ein zweiter Antrag ersucht laut „Freiheit“ die Reichsregierung, die Teuerungszulagen rückwirkend ab 1. Oktober 1920 für alle Reichsbeamten einschließlich der Diätare auf 10 000 Mark jährlich festzusetzen. Ferner wird gefordert, daß die Kinderzuschläge und die dazu gebildeten Teuerungszulagen einheitlich neu zu regeln sind.

Die Rechtssozialisten haben gleichzeitig einen Antrag eingebracht, der eine Erhöhung des Teuerungszulages bei den niedrigen Grundgehältern bis 8100 Mark auf 50 v. Hundert festgesetzt wissen will.

Brüssel.

Die deutsche Antwort auf die Einladungs-
note für Brüssel.

Berlin, 8. Dezbr. (W. B.) Amtlich. Die deutsche Friedensdelegation ist beauftragt, als Antwort auf die Einladungsnote für Brüssel der französischen Regierung folgende Note zu übergeben: Im Auftrage der deutschen Regierung beehre ich mich, Eurer Excellenz den Empfang der Note vom 5. Dezember wegen der Zusammenkunft technischer Sachverständiger in Brüssel zu bestätigen. Die deutsche Regierung hat davon Kenntnis genommen, daß diese Zusammenkunft die Frage der von Deutschland nach dem Friedensvertrage von Versailles geschuldeten Reparationen vorbereitend prüfen soll. Die deutsche Regierung wird den Staatssekretär Bergmann und Karl Friedrich von Siemens als ihre Delegierten zu der Zusammenkunft entsenden. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß durch die Zusammenkunft in Brüssel an der Konferenz, die in der

le, mehr oder weniger alle selbst gezimert; an den Wänden hingen Bilder aus Zeitschriften und Bücherblätter. Auch einige von den Russen uns gelieferte große Tische waren da, die ebenso wie die kleinen Tischen immer von denselben Kameraden besetzt waren. Denn natürlich hatten sich verschiedene Gruppen und Grüppchen gebildet, je nach Lebensalter Zusammengehörigkeitsgefühl und Landsmannschaft. Besonders gemütlich war es abends in der Barade. Da brannten auf den verschiedenen Tischen und Tischen Lampen, — wer hatte sich damals nicht eine angeschafft? — ihre häßliche äußere Form durch rote, blaue, gelbe, grüne äußerlich kunstvoll und verschieden gearbeitete Papierhülle verdeckt. Die einen spielten Skat, andere lasen, einige schrieben, wieder andere unterhielten sich oder sangen. Namentlich eine Gruppe frischer junger Leute erfreute durch ihren kräftigen Gesang, bei dem abwechselnd Volks- und Soldatenlieder an die Reihe kamen, letztere nicht gerade immer sehr dezent. Bücher hatten wir viele, sogar eine ganze Bibliothek war damals eingerichtet. Neben Jahrgängen vom Türmer, Westermanns Monatsheften und Behagen und Klasing befanden sich Klassiker, darunter fremdsprachliche Werke, Lehrbücher und neuzeitliche Romane. Die verschiedenen roten Kreuze und der christliche Verein junger Männer berücksichtigten, soweit möglich, jeden Wunsch und schickten jedem einzelnen Gesangenen die verlangten Werke. In der Hauptsache aber bedachte uns eine in Moskau wohnende Dame — ich glaube, eine Amerikanerin, — mit Büchern. (Fortsetzung folgt.)

Weihnachten

in russischer Gefangenschaft.

Von Dr. Georg Gillschhausen.

Weihnachten! Das Fest der Liebe! Das Fest der Selbstbegegnung und der Freude! Das Fest der Geschenke und des Jubels! Der Sehnsucht und der Erfüllung, des Ausspannens und der Erholung! Das Fest, an dem selbst der kälteste Herz wärmer schlägt, und der kälteste Patron keine ungezügelter Auslassung dämpft! Das Fest der Glockenklänge und der himmlischen Vorfreude! Wer kann einen Deutschen ohne die Feier von Weihnachten denken? Ohne die traditionellen Gefühle, die ihm von Kindesbeinen an in Bezug auf Weihnachten im Blute fließen? Die durch die Weihnachtsfeier im Eltern- oder Verwandtenhause noch gestärkt werden? Wer wüßte einen Deutschen, dessen Gedanken an diesem Fest, wenn er fern der Heimat ist, nicht zu seinen Lieben wandern und der Heimat? Denn einen Menschen, den die Liebe, hat doch fast jeder, und jeder hat eine Heimat, selbst wenn es ihn gar nicht bewußt ein kommt, wenn er sie verspottet, verleugnet und in Gedanken mit Füßen tritt. Einmal wird er doch inne, was es ist, eine Muttersprache haben, deren Klang er vielleicht lange nicht mehr gehört hat, eine Heimat Erde, auf der er als Kind gespielt und jung gewesen ist. Und er hunderte Male sagt: „wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland“ — und wie der Gefangene hat so geredet — wenn's nicht und drangeht, denkt er doch anders. Und sein Herz nimmt den Kampf mit dem

kalten Verstand auf, und wenn letzterer auch zuerst Sieger bleibt, das Herz schafft ihm Leiden und Qual, solange, bis er seine Treulosigkeit gegen die Heimat tief bereut. So also war Weihnachten so recht das Fest, geschaffen, die Gedanken der Gefangenen nach der Heimat zu lenken. Und wenn Mancher auch so tat, als ginge es ihn gar nichts an, und als dächte er nicht nach Hause, es war doch nur Verstellung. Unwillkürlich war auch er ein bißchen ernster wie sonst und seine Augen tiefer und glänzender. Und das größte Kaufbein stimmte in diesen Tagen sein Tun und Reden auf eine mildere Tonart.

Zu Weihnachten aber gehört auch ein Weihnachtsbaum. Und den hatten wir an unserem ersten Weihnachtsfeste in Nikolsk-Ussurijsk in Sibirien. Einen Weihnachtsbaum, einen Chor, der einige Lieder sang, und einen Kameraden, der ein Weihnachtsgedicht vortrug. Aber trotz alledem war es kein richtiges Fest. Die Barade, in der der Baum stand, war zu groß und kalt; die Feier kam zu plötzlich, ohne vorher angefangen zu werden, und die Vorträge verloren sich zu sehr in der herrschenden Stimmungslosigkeit. Da streckte sich jeder lieber auf seine Pritsche hin und sann ganz für sich der Heimat und den fernem Lieben nach. Mancher von uns aber ging wohl auch in die gegenüberliegende Barade, in der „die Alten“ lagen, d. h. diejenigen Gefangenen, die schon früher wie wir gefangenengenommen und nach Nikolsk gekommen waren, die nun schon Verbindung mit der Heimat hatten und alle wohlhellig eingerichtet waren. Das heißt: Sie hatten schon Decken oder Säcke zum

drausliegen und Zudecken empfangen, hatten sich allerlei zurechtgezimmert, Stühle, Tischchen, Bänke und waren in der Lage, sich von dem ihnen von zu Hause geschickten Gelde allerlei anzuschaffen, was uns versagt war, Wurst, Weißbrot, Cakes, Zigaretten, kondensierte Milch und Speck. So lebten sie im Verhältnis zu uns, die wir fast alle nur auf die von den Russen uns gewährte Menage angewiesen waren, wie die Fürsten, und dementsprechend fiel wohl auch ihr Weihnachtsfest und ihre Weihnachtsstimmung aus. Die Festrede übrigens hielt ihnen ein junger Theologiestudent, der die Lebenswürdigkeit hatte, mir in dieser schweren, magenverengenden Zeit ein paar Mal mit 3 Rubeln aufzuhelfen. Wie wertvoll mir die Unterstützung war, kann ich gar nicht sagen. Ich brauchte nur einmal ein paar Tage ohne Geld zu sein, um zu spüren, wie schwach ich dabei wurde. Und was konnte man sich für diese 3 Rubel damals alles leisten! Alle die vorher angeführten guten Dinge, die es in der Barade (Laden) zu kaufen gab, und außerdem noch so und so viele Becher Kaffee, den die Kameraden, den Bacher zu 2, 3 oder 5 Kopelen, ausgaben. Die 3 Rubel reichten wochenlang, länger wie heute 300 Rubel.

Das zweite Weihnachtsfest feierten wir in Karatschino, auf der Waldaihöhe. Unsere in die Erde eingebaute, sehr warme Holzbarade lag dicht an der Eisenbahnstrecke u. nahm sich immer sehr pompos u. gemütlich aus. Die Pritschen nahmen den Mittelraum ein und zwischen ihnen und den mit Fenstern versehenen Wänden liefen die Gänge hin. Da standen nun Tischchen und lehnlose Stüh-

Schlusssitzung der Konferenz in Spa zur Prüfung der von Deutschland in der Reparationsfrage gemachten Vorschläge vereinbart worden ist, nichts geändert wird. Bergmann ist zurzeit noch in Paris durch dringende Verhandlungen in Anspruch genommen. Die deutsche Regierung muß aber Wert darauf legen, mit ihm noch vor der Brüsseler Zusammenkunft eine Besprechung in Berlin abzuhalten. Da dies nicht vor Anfang nächster Woche möglich sein wird, werden die deutschen Sachverständigen nicht vor dem 16. Dezember in Brüssel sein können. Die deutsche Regierung wäre für Mitteilung der Namen der von den alliierten Regierungen bezeichneten Sachverständigen dankbar. Genehmigen Sie usw.

Die Schweiz und die Wirtschaftsblokkade.

Genf, 9. Dezbr. (W. B.) Ueber die Auffassung der Schweiz zu der Blockadefrage, wie sie Bundespräsident Motta in der letzten Sitzung der letzten Kommission dargelegt hat, wird bekannt: Die Schweiz ist als ein neutraler Staat anerkannt. Die Neutralität ist nach dem Völkerrecht im allgemeinen eine ausschließlich militärische. In der Kommission ist u. a. die Auffassung vertreten worden, daß der Staat, der den Pakt gebrochen hat, ipso facto eine kriegerische Handlung gegenüber den anderen Mitgliedern des Völkerbundes begeht. Daraus ergibt sich die Frage: Steht die Schweiz im Kriegszustand gegenüber einem Staat, der den Pakt gebrochen hat? Die Schweiz verneint sie. Aber sie ist bereit, sich der Blockade wenn möglich anzuschließen, jedoch mit den Einschränkungen, die durch ihre besondere und einzigartige Lage geboten sind. Mit Rücksicht auf diese besondere Lage verlangt Bundespräsident Motta, daß auch im Falle der Verhängung einer allgemeinen Blockade durch den Völkerbund die Beziehungen, die einen rein humanitären Charakter tragen, aufrecht erhalten werden. Diese Frage ist insbesondere für die Schweiz von größter Bedeutung, da sie auch in Zukunft im Falle des Ausbruches eines neuen Krieges ihre humanitäre Rolle weiter spielen will. Obwohl zu hoffen ist, daß Jahrzehnte vergehen werden, bis wieder ein solcher ungeheurer Weltkrieg entsteht, wird die Schweiz auf alle Fälle dieses Recht wahren. Die Kommission brachte dieser Auffassung der Schweiz volles Verständnis entgegen und beschloß, die Einzelheiten der Durchführung der Wirtschaftsblokkade noch einer Kommission zur näheren Prüfung zu überweisen.

Die Streikbewegung.

Berlin, 8. Dezbr. (Priv.-Tel.) Im Zwickauer Revier sind die Bergarbeiter wegen Lohnstreitigkeiten in einen Teilstreik eingetreten. Es streikt in der Landgemeinde Bodwa die gesamte Belegschaft von 1400 Mann. Die Arbeitswilligen würden von den Streikenden aus der Grube wieder herausgeholt. Auch auf

den Wilhelmschächten sei die Frühlingschicht in Stärke von 2000 Mann nicht eingespart. Dem Allgemeinen Bergarbeiterverband ist laut „Völkischer Zeitung“ die Mitteilung zugegangen, daß heute Mittag wahrscheinlich auf allen übrigen Zwickauer Werken die Belegschaft nicht wieder eingesetzt werde.

Düsseldorf, 8. Dezbr. (W. B.) Die Baumwollspinnern kündigten mit Ausnahme einer einzigen an, daß sie gezwungen seien, vom 15. Dezember ab die Betriebe von Freitag abend bis Dienstag vormittag stillzulegen.

Düsseldorf, 8. Dezbr. (Wolff.) Der am 19. November hier ausgebrochene Buchdruckerstreik dauert fort. Die Gehilfen bestehen auf ihrer außertariflichen Forderung von 60 Mark, während die Arbeitgeber an den in Berlin und Köln vereinbarten neuen Teuerungszulagen festhalten. Die Arbeiterschaft sucht, die von den Buchdruckerbetriebern seit Beginn des Ausstandes unter dem Titel „Vereinigte Düsseldorfer Zeitungen“ herausgegebene Notzeitung am Erscheinen zu verhindern. Der Betrieb der „Düsseldorfer Nachrichten“, in dem die Zeitung hergestellt wird, ist täglich von einer Menge ausländischer Arbeiter besetzt. Polizeimannschaften halten das Gebäude zum Schutze der arbeitenden Buchdruckerbetrieber gegen Gewalttaten besetzt.

Griechenland.

Paris, 8. Dezbr. (Wolff.) Nach einer Athener Meldung des „Petit Parisien“ soll die griechische Regierung an den König Konstantin das Ersuchen gerichtet haben, mit Rücksicht auf die feindliche Haltung der Entente zugunsten seines ältesten Sohnes auf den griechischen Thron zu verzichten.

Nach einer Konstantinopeler Meldung des gleichen Blattes soll der griechische Patriarch in Konstantinopel das gleiche Ersuchen an den König Konstantin gerichtet haben.

Der Londoner Korrespondent des gleichen Blattes berichtet demgegenüber, daß die Königin von Rumänien beabsichtigt, persönlich den König Konstantin zu diesem Schritte zu veranlassen.

Mietertagung.

fr. Frankfurt a. M., 8. Dezbr. Die hier unter außerordentlich starkem Besuch stattgefundene Tagung der Mietervereine für Hessen und Hessen-Rhein besloß die entgeltliche Gründung eines Landesverbandes Hessen, eines Landesverbandes Hessen-Rhein für das unbefestigte Gebiet und die Anerkennung des bestehenden Mieterverbandes der Länder am Rhein. Die drei Verbände schließen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, deren Sitz vorläufig Frankfurt a. M. ist. Dr. Ernst W. Fischer hielt dabei einen Vortrag über die Aufgaben der Mieterbewegung und die Wege zu ihrer Verwirklichung. Er behandelte eingehend den neuen Entwurf zu einem Reichsmietergesetz und die Ablehnung der

geplanten Reichsmietergesetz und den Vorschlag, die Mittel für die Herstellung neuer Wohngebäude durch Heimstätten-Darlehensscheine aufzubringen. Der Redner trat für einen Ausbau des Mietrechtes, insbesondere für eine grundsätzliche Regelung des Kündigungs- und Räumungsrechtes ein, sowie für ein Zwangsrecht in der Frage der Reparaturen. Weiter forderte er, daß die kommunalen Gebühren und Steuern nicht nach dem Mietwert, sondern nach dem Verhältnis zwischen Miete und Einkommen veranlagt werde. Die Versammlung nahm scharfe Stellung gegen das Bestreben der Häuser- und Bodenspekulanten, die mit allen Mitteln die Beseitigung der Mieterschutzgesetze erstreben.

Localnachrichten.

Auschriften über Localereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

§ Kranken- und Kinderzulagen. Für Kranke werden diese Woche 50 Gramm Butter und 250 Gramm Gerstenmehl, für Kinder 250 Gramm Gerstenmehl ausgegeben. Auch die Sonderzulagen werden Freitag und Samstag verabfolgt.

§ Die Einführung einer Familienhilfe beabsichtigt die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse. Gegen einen Sonderbeitrag von 150 M die Woche leistet die Kasse für die versicherungsfreien Familienmitglieder der Kasse im Falle der Erkrankung ärztliche Behandlung, Arznei und kleine Heilmittel für die Dauer der Krankheit, jedoch höchstens für 26 Wochen. Der Versicherte hat zu den Kosten der ärztlichen Behandlung $\frac{1}{4}$ und zu den für Arzneien und kleine Heilmittel gewährt die Kasse einen Zuschuß, der auch in Höhe von 5 M pro Verpflegungstag für etwa notwendige Krankenhauptpflege geleistet wird. Zahnärztliche Behandlung in gleicher Weise wie bei den Mitgliedern. Außerhalb des Arztbezirks Wohnende erhalten als Vergütung auf die Kalkulation: für jede Beratung im Sprechzimmer des Arztes 3 M, für jeden Besuch in der Wohnung des Erkrankten 4,50 M, für ärztliche Sonderleistungen 3 Viertel der Mindestsätze der preussischen Gebührenordnung für Ärzte. — Die am nächsten Samstag, den 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Nebenbalken des Gasthauses „Zur neuen Brücke“ stattfindende Ausschusssitzung hat zu dem Vorschlag Stellung zu nehmen. Die umfangreiche Tagesordnung enthält auch den Voranschlag für 1921 und die Berichterstattung über die Krankenkassentagungen in Cassel und Berlin.

e. Das Beethoven Konzert am 13. ds. Mts. findet, wie uns mitgeteilt wird, entgegen anderweitigen Gerüchten, bestimmt um 8 Uhr abends im Rathhaus-Theater statt. Es wird ausgeführt von über 60 Musikern und dürfte deshalb, wie das gemeinnützige Zwischengeschehen, von besonderer Anziehungskraft sein. 1000 Mk. sind von vornherein bei gutem Besuch dem Denkmalsfonds der Kriegervereinigungen zugesichert. Den Kartenvertrieb hat die Kurverwaltung liebenswürdigerweise übernommen.

* Die deutschnationalen Volkspartei (Ortsgruppe Bad Homburg v. d. H.) hält Freitag Abend 8 Uhr im gut beleuchteten Klubzimmer des „Schützenhofes“ eine Mitglieder-Versammlung ab, worauf an dieser Stelle verwiesen sei.

* Die Not der Buchdrucker. Die in dem hiesigen Ortsverein des „Verbandes der deutschen Buchdrucker“ vereinigten Gehilfen, haben, wie sie in ihrem gestern an dieser Stelle veröffentlichten Artikel sagen, „es für notwendig erachtet, die Öffentlichkeit von dem Stand ihrer Löhne ab 1. Novbr. 1920 zu unterrichten“, damit sie in der Lage sei, „ihre Urteil über die „hohen“ Löhne zu fällen.“ Weil dazu nach unserem Empfinden auch ein Beitrag der Arbeitgeber gehört, sei in deren Namen folgendes mitgeteilt: Bei der Lohnberechnung muß zunächst berücksichtigt werden, daß es sich hier um Minimallöhne handelt, die sich nach den Leistungen erhöhen und durch Lohnzahlung auch an Feiertagen — zugunlich des ungelärzten Lohnbezugs während der Ferien (bis zu 15 Tagen, nach Maßgabe der zurückgelegten Beschäftigungsdauer) eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren. Was den Hinweis auf die Löhne „anderer Gewerkschaften“ betrifft, so dürfen vorwiegend Maximallöhne zum Vergleich geboten haben, bei welchen nur die tatsächliche Arbeitszeit für die Lohnberechnung in Betracht kommt.

Es ist ohne weiteres begreiflich, daß jeder „Mittel und Wege sucht“, ja suchen muß, „sein Los zu verbessern“. Unter der Teuerung und noch so viel anderen schweren Folgen des Krieges leiden nicht nur die Mitglieder der Gewerkschaften, sondern breite Schichten des Mittelstandes, die kaufmännisch Angestellten usw., garnicht zuletzt die geistigen Arbeiter (auch die in den Redaktionsstuben!) und — die Arbeitgeber. Die Gehilfenchaft im Buchdruckergewerbe bringt ihre Tätigkeit im Seherpaß in die Lage, ihren Geschäftsgang — wenn sie ernstlich will — einigermaßen zu beurteilen; zum mindesten wird sie wissen, wie spärlich die Aufträge fließen, ja, daß ein nicht geringer Prozentsatz der Druckereien ganz ohne Aufträge ist. Daß die Wochenarbeitszeit die Inseratenspalten der Zeitungen füllt, bleibt als vorübergehende Erscheinung außer Betracht. — Einen Ausweg zu finden, der Arbeitgeber und Gehilfen befriedigt, bleibt die Aufgabe der nächsten Tage. Er wird gefunden werden, wenn beide Teile ihn mit Ruhe und Bionnenheit suchen.

Eine Frage glaubte der Ortsverein des Verbandes der deutschen Buchdrucker bei seiner Sitzung in die Öffentlichkeit noch erheben zu müssen. Sie lautet wörtlich: „Die Öffentlichkeit wird sich nun fragen, warum sind denn aber die Drucksachen so teuer?“ Darauf antwortet der Verein: „Hier liegt die Teuerung nur in den dazu benötigten Materialien, wie Papier und Druckfarbe, sowie in den hohen Betriebsunkosten, die in ihrer Steigerung noch keinen „Rückhalt“ bieten.“ Ganz abgesehen davon, daß die Erhöhung der Verkaufspreise für Drucksachen usw. mit der Absicht, „die Öffentlichkeit von

Wärme und Kraft.

Von Ing. Constantin Redzich, Frankfurt a. M.

Weltumwälzende Ideen reifen im menschlichen Hirn bekanntlich am ehesten, wenn Geist und Körper sich in einer Zwangslage, in einem Zustand verzweifelter Spannung befinden, äußere gewaltige und gewaltsame Einwirkungen Gedanken und Pläne ins Unermehliche, Phantastische steigern.

In einer solchen Lage befinden wir uns heute, in unserem deutschen Vaterlande, weshalb die Tatsache nicht übersehen kann, daß fährliche Eisbärgeräusche rastlos mit dem Ausbau bedauerlicher, vormals noch zurückgehaltener Projekte beschäftigt sind.

Ein oft angeschnittenes Kapitel auf dem Gebiete der Ausnutzung von Naturkräften bildet beispielsweise die praktische Verwendbarkeit natürlicher, atmosphärischer Elektrizität, ferner die Nutzung der Wärme von der Sonne in so freigelegter Weise gepulsten Wärme. Welche von diesen beiden Räten zuerst in die Praxis eingeführt werden kann, liegt auf der Hand. Zum Auffangen und Fortleiten der Wärme bedarf es wieder komplizierter Vorrichtungen, als zum Sammeln elektrischer Energie, weshalb wir also den Bau dieser kostspieligen Apparate und Maschinen wegen derzeitigen Geld- und Materialmangels vorläufig noch hinausschieben müssen.

Befassen wir uns daher etwas näher mit der Wärmekraft, die uns unser Tagesgestirn, zuweilen sogar recht freundlich, herabsendet, um uns einen Begriff von der Riesenhafteit dieses Lebenselements zu machen.

Das mechanische Äquivalent der Wärme beträgt 440 km d. h. die Menge von Wärme, welche 1 kg Wasser um 10 des hundertteiligen Thermometers erwärmt, ist imstande eine mechanische Arbeit auszuüben, welcher der Hebung von 440 kg auf die

Höhe von 1 m gleichkommt. Jeder qcm. der Sonnenoberfläche strahlt nun in jeder Sekunde mindestens 3 Kalorien Wärme aus. Andererseits ist aber die Wärme, welche 1 kg Wasser um 10 C erhöht, gleichwertig der Hebung von 440 kg auf 1 m Höhe, sonach also auch die in Rede stehende Sonnenwärme äquivalent der Hebung von 1220 kg auf 1 m Höhe.

Man rechnet nun eine Pferdekraft PS. gleich der Hebung von 75 Kilogramm auf 1 m Höhe pro Sekunde. Wollen wir also die genaue Sonnenwärme durch Pferdekraft ausdrücken, so haben wir in runder Zahl 16 PS., das ist also der mechanische Wert der Kraft, welche in Gestalt von Wärme jeder qcm der Sonnenoberfläche in jeder Sekunde ausstrahlt. Für einen qm der Sonnenoberfläche ergibt sich demnach ein mechanisches Äquivalent von 160 000 PS.

Nun ist die Sonne eine Kugel, deren Oberfläche die Erdoberfläche 11 600 mal an Größe übertrifft. Die Erdoberfläche aber umfaßt ein Areal von 9 261 000 qm Multipliziert man diese Zahlen miteinander, und das herauskommende Produkt mit 160 000, so findet man das mechanische Äquivalent, in PS. ausgedrückt, mit rund 20 Trillionen PS. Das ist die Gesamtenergie, welche ununterbrochen, zu jeder Sekunde von der Sonne als Wärme in den Welttraum strömt.

Um sich einen Begriff von dieser ungeheuren Wärmemenge zu machen, diene als Beispiel, man möchte, um diese Ausstrahlung durch Verbrennen zu decken, täglich ein Quantum bester Steinkohle verbrennen, das der Erde an Größe gleichläme.

Doch nur der geringste Teil dieser Menge kommt indessen der Erde zugute, nämlich $\frac{1}{125\,000\,000}$ von einem Prozent. Doch auch dieser Anteil ist noch über alle Begriffe groß, denn er beträgt 40 000 PS.

Gelingt es uns — und das Ergebnis der leithin angestellten Versuche läßt das beste erhoffen — nur einen Teil dieser Kraft aufzufangen und zu verwerten, so eröffnen sich uns überwältigende Perspektiven: Vor allem könnten wir uns von der erdrückenden Abhängigkeit der Kopenhäuserungen befreien, aber auch sonst bedingte die Verwendung dieser ungeheuren und unerlöschlichen Kraft eine der gewaltigsten Umwälzungen auf unserem Planeten.

Hoffen wir, daß dieser Zeitpunkt recht bald eintritt, zum Heil und Segen des Fortschritts, zum zitierten Ausbau unserer kulturellen Bestrebungen.

Heimat, süße Heimat.

Es ist ein rotdächiges, einfaches Haus, um es rauschen die Föhren ihren Feiergefang und über ihm spannt sich der Himmel. Manchmal brauen die Nebel um die grünen Fensterläden. Dann ist es Herbst auf der Heide geworden und die Tage verdämmern über dem rostbraunen Heidekraut. Wenn der Frühling kommt, blüht der Flieder um das einsame, rote Haus in der Heide. Drinnen träumt das Leben seinen Gang und nur die Holzuhre verkündet einformig tönd die Zeit. Frühmorgens treibt der alte Schäfer seine Heidschnucken auf die Weide und sein Junge hilft ihm. Die Dorfkinde nennen ihn Träumer, denn wenn der Vater heimgeht, bleibt der kleine Hans gerne noch draußen. Im sein junges Gemüt schreut dann die Natur mit lesem Griffel und fällt es mit ihrem Zauber. So wird es voll von dem flammenden Sonnenuntergang, den scharlach-schimmernden Wolken und den seltsamen Weisen der Dämmerung. Wenn er nach Hause wandert, flimmern die Sterne.

Das Gewühl der Großstadt geht an ihm vorüber; er flieht auf seine Heide. Dann

nieht sich ihm oft ein leises Lied von den roten, unschuldsvollen Lippen. Er singt von dem süßen Fieber, das der Frühling weckt, dem Flieder und der braunen Heide, der großen lachenden Sonne und dem Glück, das seine junge Seele träumt. Weit über ihm schimmert ein endloses Blau und verschwimmt in fernen, dämmernden Linien. Weiße, ruhlose Wolken wandern über sein Vaterland der Heimat. Sein Herz durchströmt ein beiderbender Segen und läßt sein Wachsen gedeihen, in Sturm und Regen, Sonne und Wind, in dem Regen und Wehen der Heimat.

Da hebt es wie eherner, stählerner Klang aus zitterndem Glockenmund. Krieg, Krieg! jauchzt seine Kehle. Das große, gewaltige Leben hat ihn in seine Arme genommen. Einen langen Blick wirft er zu den Wolken, den weißen, wandernden Gefährten seiner Jugend. Er reißt sich los von Vater und Mutter, im Herzen ein erstes, junges Wagnis. In seinen Augen lobt das Feuer: Vaterland, Vaterland! Nach Frankreich geht, in die Fremde, zu Sieg oder — Tod? Er gedenkt der Täume der Jugend, Adersgleich reißt es ihn fort. Singend marschiert er auf Frankreichs Erde.

Ein herbstlich grauer Septembertag. Die neue Sonne vergoldet ein frisches Land. Kein Kreuz, kein Kranz von lieber Hand. Nur eine abgebrochene Buchstabe weist über dem Hügel des Heidesohns. Hansens Vriestafel hat man ihm ins Grab gelegt. Ein Brief noch Hause war drin und ein paar flatternde, beschwingte Verse. . . . Sein erstes Lied:

„Nun muß in fremder Erde mein junges Blut vergehn. . . O Heimat, süße Heimat, möcht dich noch einmal sehn!“

Walter Eckardt.

Nähere Auskunft bei
FRIEDRICH LÖW, Wallstrasse 28.

Für die uns anlässlich unserer : : : :
VERMÄHLUNG
so überaus zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken recht herzlich
THEODOR BERNHARDT
FRIEDA BERNHARDT
geb. Solz
Bad Homburg, den 8. Dezember 1920.

Frisch eingetroffen:
Wirsing, Rotkraut, dunkle Speiserüben, prima Zittauer Zwiebeln
per Pfd. 1.10 M

August Wagenhöfer,
Rathausstraße 17.

Christbaumschmuck

Lametta, Engelshaar, Rauhref, Eiszapfen, Feenhaar, Konfekthalter, Patentlichthalter
Med.-Drogerie Carl Kreh
gegenüber dem Kurhaus.

Homburger Reithahn, Höhest. 20



Morgen Freitag, 10. Dezember
Großes Musikreiten
Anfang 7 Uhr.
Sonntag, den 12. Dezember
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Besitzer.

GESUCHT

wird von einer Dame der besseren Gesellschaft, sprachkundig, weltgewandt, mit tadellosen Umgangsformen, baldigst eine

vornehme Pension

(etwa 20 Zimmer) mit voller Einrichtung in nur erstkl. Badeort mit internationalem Verkehr. Beteiligung an bereits bestehendem erstklassigen Unternehmen dieser Art nicht ausgeschlossen. Größeres Kapital steht zur Verfügung. Offert. u. M. K. 5394 an die Ann.-Exp. **B. Dickmann,** Gelsenkirchen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Carl Fr. Alhard

sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Ostermeyer für die Trostesworte am Grab sowie der geehrten Firma H. F. Roufflet und den werthen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen unseren herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.
J. d. R.: Carl Alhard.

Friedrichsdorf (Ts.), den 9. Dezember 1920.
Hamburg,

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwester, Großmutter und Tante

Frau Magdalene Born Wwe.

geb. Vogt

im Alter von 68 Jahren gestern Nachmittag 1/2 2 Uhr sanft entschlafen ist.

Bad Homburg-Kirdorf, den 9. Dezember 1920.
Mainz,

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Phil. Born
" Wil. elm Kleemann
" Chr. Baumann
" G. Selzer
Frau Schwan Wwe. geb. Born
und Enkelkinder

Die Beerdigung findet Samstag, Nachmittag 8 Uhr, vom Sterbehause Rathgasse 15 aus statt.

Demokr. Verein

Friedrichsdorf i. Ts.
Generalversammlung
am Montag, den 13. Dez. 1920
im Hotel „Adler“ abds. 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr.
2. Kassenbericht.
3. Neuordnung der Beiträge.
4. Neuwahl des Vorstands.
5. Organisationsfragen.
6. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebittet.
Der Vorstand.

Zu verkaufen

für Weihnachtsgeschenke passend
1 Klubstuhl, Saffianlederbezug grün, 1 Elektrischmaschine und 1 Experimentaltisch beides für Schüler, 1 Pfd. Stall mit vier Pferde und Leiterwagen.
Näb Gymnastikstr. 1, p. 9674 Nachmittags 3-4 Uhr.

Weißkraut

3tr 23 M., Pfd. 25 Pfg.
la Sauerkraut
Pfd. 50 Pfg., 3tr. 45 M.
3lebeln la 3tr. 105 M.
offert
Gg. Maurer,
Friedrichsdorf

Zu verkaufen:

gr. Puppenkiste, Paternamagica, Kino, 1 B. Milit. Schußscheibe Nr. 42, Ferdinandsanl. 1, p. r.

Wettermantel

zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 9682
Elisabethenstraße 88, p.

Gut erhalten s. rotes Tuchmäntelchen

und ein Bodencap für 3-4 jähriges Kind
zu verkaufen.
Herrngasse 1.

Eine antike Spinteluhr

gut im Gang und Wert, zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 9680.

Zu verkaufen:

1 fotogr. Apparat 9 mal 15 Doppel-Quasigmat,
1 Fahrrad.
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes unter 9677.

Piano

freigekauft, erstkl. Fabrikat, wie neu, sehr preiswert, empfiehlt

D. Bodhaus Nachf.
Luisenstraße 71.

1 Klavierspiel zu verk. 300 M.

Näheres unter Nr. 9694 in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Homburger Taunus-Klub

Zu der am 2. Dezember 1920, abends pünktlich 8 Uhr in den Sälen des Schützenhofes dahier stattfindenden

Decorationsfeier

verbunden mit
Vorträgen und Tanz
laden wir hiermit die Mitglieder mit ihren Angehörigen ergebenst ein.

Der Vorstand.
NB. Eintrittsgeld 1.50 M. einschl. Steuer. Sonstige Gelberhebung, ausgenommen die Kleiderverwahrgebühr, sind nicht statt.

Der Preis für Blutmalz beträgt 20.—
und nicht M. 20.50, wie in unserer heutigen Anzeige angegeben.

Delikatessen-Haus
Marg & Co.,
Luisenstraße 20. 97 4

Frisch eingetroffen:

gr. Kal, Matrelen, ger. Schellfisch, Bäcklinge, Lachsgeringe.

W. Lautenschlager,
9691 Telefon 404

1 braun. Ulster

für mittlere Figur
zu verkaufen. — 9701
Dorholzhäuser, Hauptstraße 6

Fast neuer Puppenwagen

zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 9700

Kleine elektrische Lampe

für Nachtlisch, zu kaufen gesucht
9675 Provoroffstr. 1.

Jg. Mädchen

empfiehlt sich im Ausbessern und Kleiden von Wäsche. Angeb. unt. E. 9698 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Sofort tätiges Monatsmädchen od. Frau

ge sucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 9695.

Schriftliche Arbeiten

jeder Art an Zivil und Behörden (Gnadengesuche usw.), Bormundschaftsrechnungen, Vermögensverzeichnisse bei Sterbefällen, E. würde zu selbstgeschriebenen Testamenten, Hochzeitskladderadatsche Gelegenheits-Gedichte für alle Familienfeiern, humoristische Gedichte, Prologe usw. fertigt in bekannter Güte und prompt und diskreter Weise

Fritz Storch senior

Bad Homburg
Elisabethenstraße 10
1. Stock, Zimmer 8.

Derjenige,

welcher aus dem möbl. Borterrzimmer meines Hauses Ferdinandsplatz 14, eine Tischdecke, 2 Kissen und 2 Plumeaux entwendete, wurde von Hausbewohnern einwandfrei erkannt und wird hiermit aufgefordert, die Gegenstände unverzüglich an Ort und Stelle zurückzubringen, andernfalls sofortige Anzeige erfolgt. [9681] Fr. A. Domis.

Kettenarmband

verloren. Luisen-, Gymnasiumstraße nach dem Hölberlinweg. Gegen Belohnung abzugeben
9686 Hölberlinweg 6.

Kunst-Versteigerung

im Kunst-Salon Krug
42 Luisenstrasse 42

MONTAG, den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr versteigere ich teilweise im gest. Auftrage aus hochherrschaftlichem Besitz öffentlich meistbietend:

ca. 50 Oelgemälde alter und moderner Meister

mehrere Orient-Teppiche in verschiedenen Größen,

Antike Einzeimöbel, Bronzen

1 komplett: Saloneinrichtung

China- und Japan-Waffen und Antiquitäten

eine Anzahl Silberwaren

Goldene Herren- und Damen-Savonnetteuhren, Ketten usw.

1 Brillantring

sowie vieles Ungenannte.

Besichtigung:

Freitag, Samstag und Sonntag von 11-6 Uhr.

Luisenstrasse 42, Ecke Audenstrasse.

Eugen Krug

Telefonische Auskunft unter Fernsprecher 805.

Kataloge im Kunst-Salon.

9678

Achtung!

la Mettwurst	M. 14.00
la Zungenblutwurst	M. 14.00
la Hausmacher Leberwurst	M. 10.00
la Schinkenwurst	M. 10.00
la Presskopf	M. 8.00
la Hausm. Blutwurst	M. 8.00
la Fleischwurst	M. 8.00
la Siedewurstchen	M. 8.00
Täglich frische Bratwurst	M. 8.00
gewöhnl. Leber- u. Blutwurst	M. 7.00—M. 8.00
Fleisch	M. 7.00—M. 8.00

Mache meine werthe Kundschaft darauf aufmerksam, dass ich in meinem Geschäft Haingasse

wieder selbst verkaufe.

Metzgerei SCHMUCKER

— HAINGASSE 15 und LUISENSTRASSE 39.

FRISCHE SEEFISCHE

in den bekannten guten Qualitäten. Angestrichen Cabliau-Catelette fertig zum Backen. Bratfisch Schollen, Rotzungen, Bodensee-Blaufische empfiehlt

PFAFFENBACH, TELEFON 29

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau a. d. Lahn

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem der Menschheit die allgrößte Freude bereitet hat, kommt der Gedanke heran, daß wir es, trotz des Druckes der Zeit, Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre unserer Kranken eine kleine Freude bereiten können.

Wir bitten unsere Freunde in Stadt und Land herzlich ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen, Schwestern, Schenke, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste, herzlich dankbar. Es ergeht besondere Mitteilung der Anstalt (Postfachkonto: Frankfurt a. M. 4000; Bankkonto: Landesbankstelle Nassau-Lahn Nr. 259).

Der Anstaltsvorstand:
Martin, Pfarrer,
Vorstand.

Die Anstaltsdirektion:
J. B. ...
T. B. ...

Bezugspreis:
vierteljährlich 9.— M.
monatlich 3.—
(frei ins Haus)
Postbezug 3.—
(ohne Bestellgeld)
Wochenarten 65 Pf.
Einzelnnummer 20
Erscheint werktäglich

Caunusbotte

Homburger Tageblatt

Anzeigenpreis:
Sechsgespaltene
Petit-Zeile 60 Pf.
für Auswärtige 80
4gespalt. Zeile im
Kellameteil 1.25 M.
für Auswärt. 1.50
Postcheckkonto 8974
Frankfurt a. M.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe, Friedrichsdorf und Umgegend.
Geschäftsstelle in Bad Homburg: Audenstraße 1, Fernsprecher No. 9.
Geschäftsstelle in Friedrichsdorf: Hauptstraße 21, Fernsprecher No. 565.

283 Donnerstag, 9. Dezember 1920 Gegründet 1859

Zweites Blatt.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Von Carl Schüler.
Amerikanisches Copyright by Robert Buh
in Stuttgart 1916.

Ruth sah ihn an und mußte lachen.
„Einverstanden!“
Ein Handschlag bekräftigte den Abschluß
Geschäftes.
„Aber nicht wahr,“ ermahnte sie ihn,
„du bist recht vorsichtig?“
„Sie dürfen ganz unbesorgt sein!“ Er
sah, als ob er den Brief schon so gut wie
in der Tasche hätte.
„Und noch eins müssen Sie mir verspre-
chen: Sie dürfen sich nicht zu — zu Gewalt-
tätigkeiten hinreißen lassen.“
Die Sache wird einen ganz unblutigen
Auslauf nehmen. Seien Sie ohne Sorge!“
Sie haben schon einen Plan?“
„Aber natürlich. Wie heißt der Mann?“
„Ich werde Ihnen seine Adresse auf-
schreiben.“
Sie zog ein winziges Bleistift aus ihrem
Tasche.
„Haben Sie ein Blättchen Papier bei
sich?“
Dorival griff in alle Taschen. Vergebens.
Sah er in der Westentasche ein zusam-
gelegtes Stückchen Papier. Das reichte
Ruth hin.
„Vielleicht genügt dies.“
Ruth entfaltete das Papier.
Da sah schon eine Adresse. Frau von
Ludwig.“
Dorival griff hastig nach dem Papier.
„Wollte es und warf es auf den Boden.“
Eine belanglose Notiz! Hier ist ein an-
deres Stück Papier!“ Er zog aus der We-
stentasche das abgerissene Stück eines Kon-
zertprogrammes und legte es vor Ruth auf
den Tisch.
„Bitte! Auf der Rückseite wird noch
etwas sein.“
Ruth drehte das Blättchen Papier um.
Auch hier ist schon etwas darauf ge-
schrieben“, sagte sie und las: „Geliebter!
erwarte Nachricht postlagernd W. 30.
G. L. Ich muß dich sprechen. Dein
Vater.“
„Das war überhaupt nicht für mich be-
stimmt!“ sagte Dorival wütend. „Was für
Zeug schleppe ich da mit mir herum!“
„Nur, bringen Sie mal einen Bogen rei-
nes Papier.“ Er warf den Zettel des Fräu-
chens hinter dem ihrer Herrin her.
Der Kellner brachte Papier und eine
schreibunterlage.
Ruth beugte sich über das Papier, schrieb
die Adresse des Herrn Emil Schnepfe auf;
Dorival den Zettel hin und zog dann
schnell ihre Handschuhe an. Sie schien
überaus eilig zu haben.
„Sie können mir schreiben, wenn Sie
etwas Wichtiges mitzuteilen haben“,
sagte er. „Und —“
„Ich scheine mit sehr vielen Damen in
geschäftlicher Verbindung zu stehen!“
„Und fort war sie!“
Durch das große Fenster sah Dorival sie
quer über die Straße eilen, einem
entgegen, dessen Fahrer sie zuwinkte.
Sie stieg ein, und das Auto knatterte
fort.
Dorival aber blieb noch lange sitzen.
Er hielt Zwiesgespräche mit sich selber.
„Schonlich Bed!“ stellte er fest. „Ar-
tadel — die Grete Loh — aber mei-
nen kann sie der Rudolf holen!“ Und
war ihm, als ströme ihm seiner Beif-
all entgegen. Er sah das schwarzge-
kleidete Köpfchen vor sich und zwei große
Mädchenaugen blickten ihn an und
sagten: „Stimme!“
Sie haben mir doch gesagt, daß Sie
schreiben können!“
„Dumm! Ja — aber... Na, roman-
tische. Was macht man da? Entweder
man ihr einen vernünftigen Brief,
sonst kein Räuberhauptmann, son-
der und der und so und so hätten sich
Gänge zugetragen — oder man spielt
Spiel.“

Man hatte versprochen, bei einem Herrn
Lobwein einzubringen und einen Brief zu
stellen. Tolle Sache.
„Gut! Fassen wir einmal den Gedanken
ins Auge! Harte Nuß! Da soll man dafür
sorgen, daß im Hinterland von Costalinda
wertvolle Wadungen, von deren Existenz
man keine Ahnung gehabt hat, durch eine
Eisenbahn gewinnbringend gemacht werden.
Dann soll man dafür sorgen, daß Herr Ro-
senberg das in die Vorarbeiten zu der Eisen-
bahn gesteckte Geld nicht zu ersetzen hat.
Auch, daß der neue Präsident von Costalin-
da nicht dadurch wütend wird, daß er er-
fährt, wie Herr Konsul Rosenberg ihn
früher beurteilt hat.“
Vor allem aber soll man stehlen und ein-
brechen! Gewissensbedenken ausgeschlossen!
Herr Lobwein ist ein Spitzhube! Aber —
wie macht man das?“
7.
Am nächsten Morgen kam Umbach.
„Sehr erfreut!“ sagte Dorival. „Lebst
Du noch?“
„Es scheint so, mein Sohn —“
„Na, also!“
„Du hast dich wohl gewundert, daß ich
dir untreu geworden bin?“ lachte der Ritt-
meister.
„Nein! Ich wundere mich über gar nichts
mehr!“
„Schön! Aber es ist nicht wahr! — Na,“
— der Rittmeister setzte sich behaglich im
Lehnstuhl zurecht — „ich hatte meine Gründe,
mein Junge. Eine ziemlich wichtige
Angelegenheit nahm mich nötig in Anspruch:
Ruth und ich sind uns nämlich einig!“
„Was?“ brüllte Dorival.
„Sind uns einig!“ wiederholte der
Rittmeister mit erhobener Stimme. „Darü-
ber, — daß wir gar nicht zusammenpassen
und einmal kreuzunglücklich werden würden.“
„Donnerwetter!“ schrie Dorival. „Mei-
nen — meinen herzlichen Glückwunsch!“
„Danke — du Egoist! Der Weg ist also
frei, mein Sohn! Ich bin abgesagt und als
Freund und Bruder pensioniert worden.“
„So, so...“ murmelte Dorival. „Dir
erzähl ich bestimmt nichts!“ gelobte er sich
innerlich. „Du sagst ihr doch sofort alles
wieder!“
Dann klopfte er dem Freund liebevoll
auf die Schulter. „Na, war's schlimm?“
„Nein!“ antwortete der Rittmeister ge-
müht. „Ruth und ich haben uns das alles
sehr genau überlegt. Siehst du — ich bin
trotz aller meiner Dummheiten behäbig und
ein wenig Gewohnheitsmensch und so wei-
ter. Ruth aber ist ein Sprühenfisch. Und so
was paßt nicht zusammen. Sie steht voller
Romantik. Reigt zu dummem Zeug. Weiß
ich in meiner Vertrauensstellung. Bin ja
so 'ne Art weltlicher Beichtvater bei ihr.
Da hat sie nun wieder so 'ne sonderbare
Schwärmerei.“
Dorival horchte auf.
„Schwärmerei? Was für eine Schwär-
merei?“
„Sie hat mir nur Andeutungen gemacht.
Sie will nicht recht heraus mit der Sprache.
Sie hat auf bisher noch nicht aufgeklärte
Weise einen Menschen kennen gelernt, mit
dem es eine sonderbare Bewandnis zu ha-
ben scheint. Jedenfalls ist er nicht salon-
fähig. Der Mensch hat ihr aber mit seinem
Hofspolus das Köpfchen verdreht. Na, sie
ist aus gutem Holz und wird sich bei der
Sache keine Schramme in die Politur holen.
Du siehst, ich bin offen. Und nun dachtest du...“
„Was dachtest du, mein Sohn?“
„Ich dachte, du könntest da ein wenig
Blithableiter spielen.“
„Was?“
„Blithableiter! Du bist doch auch ein
interessanter Mensch!“
„Sehr!“ warf Dorival vergnügt ein.
„Na ja — also, ich könnte dich heute
abend einführen.“
„Unmöglich! Ich habe zu arbeiten. Und
überhaupt: Du hast mir doch seinerzeit den
Rat gegeben, ich solle mir Ruth Rosenberg
nur ja —“
„Da hatte ich meine Gründe!“
„Und jetzt habe ich die meinigen!“
Da ging der Rittmeister ärgerlich fort.
Das gab Dorival den völligen Rest:
Sie schwärmte für ihn!

Jetzt hätte er Dynamitbomben geschleu-
dert für sie!
Er vergrübelte den Tag und den halben
Abend.
Schließlich wurde er sich in unbestimmt
schleierhafter Weise klar darüber, daß er
Vorbereitungen höchst praktischer Art zu
treffen hatte.
Er blickte nach der Uhr. Es war in
wenigen Minuten elf.
Er sprang auf. Die Zeit war günstig.
Er beschloß, sich umzuziehen und gleich eine
kleine Streife durch solche Lokale zu unter-
nehmen, in denen er hoffen durfte, einen
Menschen zu finden, den er gebrauchen
konnte.
Kinen Revolver in der Tasche, verließ er
eine halbe Stunde später das Haus.
Sein Weg in das Innere der Stadt
führte ihn an dem Geschäftshaus vorüber,
dessen Eingang das Konsulatsschild der Repu-
blik Costalinda schmückte.
„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,“
pfliff er vor sich hin und lächelte zu dem
Wappen mit dem Palmbaum und den drei
Tigerkrallen hinüber.
Er war einmal vor längerer Zeit auf
seinen nächtlichen Streifereien mit Umbach
in ein Kellerlokal geraten, das in der Nähe
des Alexanderplatzes lag. In dieser Spe-
kulation verkehrte allerlei verdächtige Gesin-
del. Neben Leihenleiderern und Klingel-
fahrern, diesen niederen Graden der Ber-
liner Verbrechenswelt, sollten hier auch die
Aristokraten der Zunft, die schweren Jungen,
die Geldstranknader, anzutreffen sein.
Umbach und er hatten sich dies Lokal und
seine Kundenschaft als eine Art großstädtische
Scheunwürdigkeit angesehen.
Das „Wirtshaus zum biederem Olden-
burger“, so nannte sich die Kaskemme, zeigte
sich nur halbbesetzt, als Dorival durch seine
drei Gastzimmer schlenderte, um sich einen
geeigneten Platz auszusuchen. Er wußte
von seinem früheren Besuch, daß das letzte
Zimmer, das einen besonderen Ausgang
nach dem Hof hatte, gewissermaßen das
Honoratiorenstübchen war. Fünf Tische wa-
ren hier aufgestellt. Ein großer, runder
Tisch stand vor einem alten, eingesehnen
Ledersofa. Ein Herold aus Zinnguß stand
mitten auf dem Tisch. Sein linker Arm
war abgebrochen, in der rechten Hand hielt
unentwegt eine Fahne, auf der das Wort
„Stammtisch“ mit rotem Garn eingenaht
war. Die übrigen vier Tische waren je mit
einer schmalen Seite dicht an die Wände
gerückt und mit Rohrstützen umstellt. Auf
dem Sofa lag ein schlafender Mann, und
neben ihm sah auf einem Stuhl ein Mäd-
chen, die Arme auf dem Tisch gekreuzt, den
Kopf auf ihnen gebettet. An dem Tisch neben
dem Ausgang nach dem Hof sah ein älterer
Mann, mit stattlichem, grauen Vollbart. Er
unterhielt sich leise mit einem jungen Mann,
der ihm gegenüber saß, und dessen einge-
fetztes Haar in eine Locke auslief, die
mitten auf der Stirn festgeklebt zu sein
schien. In einem anderen Tisch hockte ein
kleines buckliges Männchen, dessen Beine so
kurz waren, daß sie frei an den Stuhlbeinen
herunterbaumelten.
Dorival setzte sich an den Tisch, der dem
Stammtisch zunächst stand. Ein Kellner, der
über den abgetragenen Frack eine sehr
schmutzige Schürze gebunden hatte, fragte
den neuen Gast nach seinen Wünschen.
Dorival bestellte eine Flasche Wein. Er
ahnte, daß ihm diese Bestellung das Inte-
resse des Kellners sicherte. Und das war
auch in der Tat der Fall.
Als der Kellner ihm die geöffnete
Flasche brachte, und ihm das Glas füllte,
fragte er:
„Erwarten Sie jemand?“
Dorival sah sich den Mann an. Aus
einem schmalen, knöchigen Gesicht sprang eine
große, scharfgebogene, dünne Nase hervor.
Ein dürftiges Schnurrbartchen, das aus we-
nigen schwarzen, steifen Borsten bestand, be-
schattete die schmalen, zusammengekniffenen
Lippen eines Mundes von ungewöhnlicher
Breite. Ein Kinn war indiesem Gesicht nur
andeutungsweise vorhanden. Stark ent-
wickelt war der Adamsapfel, der den dünnen
Hals des Kellners schmückte und ihm beim

Sprechen auf- und abstieg, bald fast völlig
verschwand, um im nächsten Augenblick um
so härter in Erscheinung zu treten. Ein
niedriger Klapptragen gestaltete dem Be-
schauer die Kapriolen dieses Halschmuckes
voll würdigen zu können. Unter der nied-
rigen Stirn funkelten zwei tiefstehende
listige Augenlein. Alles in allem war der
Mann eine Erscheinung, die sehr zur Vorsicht
mahnte.
Aber Dorival war nicht zum „Biederem
Oldenburger“ gekommen, um Edelmenschen
zu suchen.
„Ich erwarte keine bestimmte Person.“
sagte er zu dem Kellner, „aber ich suche hier
eine Bekanntschaft zu machen. Kennen Sie
einen zuverlässigen Mann, der sich darauf
versteht, einen Geldstrank zu öffnen?“
Der Kellner blickte seinen Gast verblüfft
an. Das war ja ein sonderbarer Mensch.
Im ersten Augenblick erschien er ihm ver-
dächtig. Sollte der Mann ein Spitzel sein?
Aber das war ja unmöglich! So dumm und
plump stellten die ihre Fragen nicht. Der
Menschenkenntnis des Kellners gelang es
sehr schnell, Dorival richtig einzuschätzen.
Das war ein Neuer, ein Grüner, der zum
erstenmal ein Ding drehen wollte und sich
dazu einen erfahrenen Kollegen suchte!
Der Kellner stützte beide Hände auf den
kleinen Tisch und beugte sich vertraulich vor.
„Hast du wat ausballdwert?“ fragte er
interessiert.
Dorival war nicht daran gewöhnt, sich
von Kellnern duden zu lassen, aber —
„Gewiß!“ antwortete Dorival. „Und es
ist bei der Sache etwas zu verdienen!“
Der Kellner beugte sich weiter vor.
„Kann man bei dem Ding leicht verschütt
gehen?“ fragte er, und der Adamsapfel ge-
riet in lebhafteste Bewegung.
„Was meinen Sie damit?“ sah sich
Dorival gezwungen zurückzufragen.
„Ob's gefährlich ist, meine ich?“
Dorival zuckte die Achseln.
„Einen Angsthalsen kann ich nicht ge-
brauchen. Für einen, dem das Aufbrechen
eines Geldstranks keine Schwierigkeiten
macht, ist die Sache nicht gefährlich, sollte
ich meinen!“
„Wenn ein Brauner zu verdienen wäre
— ich habe nämlich selbst früher —“ er er-
gänzte seinen Satz durch eine bezeichnende
Handbewegung. Dorival verstand ihn. Er
wollte ihm klar machen, daß er selbst früher
Geldstränke erbrochen habe. Und mit der
Erinnerung an seine frühere Tätigkeit schien
ihm die Lust zu neuen Taten zu kommen. Er
klopfte Dorival auf die Schulter.
„Du, ich mach' mit,“ sagte er und verzog
seinen breiten Mund zu einem Lächeln.
„Du gefällst mir. Bei mir kannst du wat
lernen. Ich habe schon fünf Jahre Blößen-
see hinter mir. Bei uns ist jetzt nicht los.
Ich hole mir ein Glas und dann werden wir
mal det Ding besichern.“
Er wartete eine Antwort gar nicht ab,
sondern ging nach dem vorderen Raum, in
dem der Schanktisch stand, um sich ein Glas
zu holen.
Da zupfte jemand Dorival leicht am
Rock. Er wandte sich um. Der kleine Bud-
lige stand hinter ihm.
„Nehmen Sie sich vor Maxen in acht,“
raunte er ihm zu. „Det ist ein infamiger
Kerl. Nicht wie lügen. Ich kenne dem seine
Ziden.“
Der Kellner Max kam mit seinem Glas
und stellte es auf Dorivals Tisch. Der Bud-
lige zog sich schleunigst auf seinen Platz zu-
rück. Max setzte sich Dorival gegenüber.
„Wat wollte denn der Budelhaus von
dir?“ fragte er misstrauisch. „Nimm dir vor
die Kanasse in acht. Det ist en Achtgroschen-
junge. Ich verstehe meinen Alten nicht, det
er den Mensch überhaupt im Geschäft duldet.
Ich habe ihn schon zweimal die Treppe
hinauf geworfen, aber det scheniert troße
Zeister nicht.“ Er warf zu dem Tisch, an dem
der Budlige saß, einen bösen, drohenden
Blick hinüber.
„Wenn du dir maufig machst, verschreib
ich dir en Meter spanisches Rohr,“ rief er
dem kleinen, geduckten Männchen zu.
„Aber Max“, sagte der Budlige, „wat
hast du nur feien mir? Ich bin doch dein
Freund.“
(Fortsetzung folgt.)

Für **Damen, Herren und Kinder** ::
ist das notwendigste und daher willkommenste
Weihnachts-Geschenk
ein
Regenschirm
zum Schutz von Gesundheit u. Kleidung u. zur Vervollständigung der Garderobe.
Reichhaltiges Lager (Eigene Fabrikation und Reparaturwerkstätte.)
Spazierstöcke **Joh. Weisshaupt**
in größter Auswahl. **Luisenstraße 61**
gegenüber dem Kurhaus.
9663

Ludwig Schröder
Bad Homburg v. d. H.
Luisenstr. 74
Pelzwaren
Neuanfertigung, Umarbeitung
in eigener Werkstatt
Mitglied des Vereins Deutscher Kürschner und des Verbandes rheinisch-westfälischer Pelzwarenhändler.
8991

in reichhaltiger Auswahl **Weihnachtsgeschenke** in reichhaltiger Auswahl

Damen- u. Herrenuhren in Gold, Gold-plattiert, Silber und Stahl
Armband-Uhren in Gold, Double, Tula und Silber
Moderne Wand-Uhren Küchen-Uhren mit la Messingwerken
Schreibtisch-Uhren in Holz und Marmor
Ruck-Uhren Reis-, wecker, Wecker-Uhren in Metall und Holz

Goldene Ohrringe mit echten Steinen und Perlen
Damen- u. Herrenketten in Gold, Double und Silber
Goldene, Double- und Silber-Ringe
Moderne Halsketten in Perlen, Eisenstein und Edelstein
Broschen u. Armbänder Chatelains für Herren
Cigaretten-Etuis in Silber und Alpaca
Manschettenknöpfe Kravatten-Nadeln in Gold und Double

Massiv-goldene Trauringe
D.R.P.
ohne Lötfluge
in jedem Feingehalt

Semi-Emaill-Schmuck
nach jedem Lichtbild

Verfilberte Körbchen und Aufsätze, Handtaschen in Silber und Alpaca mit getriebenen Bügeln, Alpaca-Ebstecke, la Fabrikat, Alpaccakaffeeelöffel in modernen Mustern und in jeder Preislage. Aparate Neuheit in großen Silber- und Alpaca-Anhängern mit allen Gravierungen.

J. Löwenstein
9211 **Uhrmacher, Juwelier und Optiker** Fernruf 380.
Luisenstraße 43 1/2.

Als **Weihnachts-Geschenke** empfehle:
Nächtische
Rauchtische
Clubtische
Ausziehtische
Bauernfische
Clubsessel
Chaiselongues
Divans
Rohrsessel
Büstenständer
Blumenkrippen
Sturgarderoben
Complette Küchen
Kleiderschränke
Verfiksoms
Herrenzimmer etc.
Andreas Schweitzer
Möbelgeschäft
Tel. 244. Dorotheenstr. 25.

Drucksachen aller Art
„Taunusbote“-Druckerei

Einige Beispiele der Preiswürdigkeit meiner Weihnachtsangebote

	Meter M.
Halbwollene Hauskleiderstoffe Doppelbreit	25.-
Schotten für Blusen und Kleider	29.-
Hübsche Blusenstoffe mit Seiden glänzenden Streifen	35.-
Wollreiche Blusenstreifen in dunklen Farben	29.-
Halbtrauer Kleiderstoff in warmer Ware	13.50
Kleidercrepp in dunkelblau, doppelbreit	15.-
Covercoat für Kleider, Jackenkleider und Mäntel	48.-
Costümmstoffe 180 cm breit Restposten	35.-
Elegante Costümmstoffe in hellen Streifen und Caros	49.-
Seidensamt für Blusen schwarz gestreift	29.-
Schwarze Schürzenluster 180 cm breit, gute Qualität	48.-
Sportflanell in gestreift für Hemden und Blusen	11.-
Körperhemdenflanell in Tennisstreifen	18.50
Baumwollene Schürzenzeuge	28.-
Dirndelstoffe	22.-
Einfarbig Molton	12.50
Manchester für Anzüge und Hosen	58.-
Bieber-Männerhemden	39.50
Kariert Bettzeug 84 cm breit	18.50

:: Möbel ::
Schlafzimmer
Eiche geb. mit echt. Marmor und Patent, kompl. M. 4200
Eiche St. m. Sp. tpl. M. 590
Goldbirke m. Sp. tpl. M. 3700
Speisezimmer, Eiche
Gr. Büffett, Credenz, Auszugstisch, Stühle mit echtem Leder, kompl. von M. 4800-4700.
Herrenzimmer, Eiche
Bücherschrank 3 tl. Dipl. mit Zügen, Sessel und Stühlen mit Leder, kompl. v. M. 5300-5500.
Küchen, Büchpine
mit 2 Schränken, kompl. von M. 1600-2700
Besonders preiswert empfehle
Pol. Wohnzimmer
mit Büffett, kompl. M. 2900
Speisezimmer, Eiche
Büffett, Credenz, Auszugstisch, Stühle, kompl. M. 3900
H. Krapp,
Frankfurt a. M.
Reichstraße 11, I. u. II. (9474)
! Guterhaltene Möbel !
eleg. Betten, Schränke, Waschtisch mit Marmor, Nachtschr., Spiegel, Schreibtische, Bücher-schr., Schreibsetze etc., Vertikale, Trümmerspiegel, Blüthengarnituren mit 4 Sesseln, Büffett, Credenz, Sofastühle, achteck. Tisch, Waschtisch, Küchensch., Divans, Schreibstisch, Nachtschr., Flur-Spiegel, sowie viele andere Möbel billig. (9125)
Möbel-Beier Frankfurt
lager am Main
Mainzerlandstraße 69 p.
Dam. vertrauensvolle Auskunft, distr. Kaufm.
Frankfurt a. M.
Postbrieffach 280.
Telefon Römer 5712
Gasen, Altis, Marder-
louis Felle
zu Pelzwecken und Vorlagen werden gefertigt und zugerichtet.
8817 Rirdorferstraße 86.

Louis Stern
Luisensstrasse 42

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse.
Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.
Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen
Landesbankstelle (Zweigstelle) Bad Homburg v. d. Höhe,
Riffelestraße 1 b. Fernruf 469.
Reichsbankgironummer Reichsbankhauptstelle Frankfurt a. M.
Postcheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 610.
Mündelsichere Anlagen in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank, auf Sparcassenbücher der Nassauischen Sparkasse, auf gebührenfreie Verzinsungskonten mit täglicher Fälligkeit oder unter Festlegung mit Kündigungsrift
Darlehen u. Kredite in laufender Rechnung geg. Hypothek, Bürgschaft, oder Verpfändung von Wertpapieren, ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicherstellung.
Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren. Aufbewahrung u. Schlossener Depots. An- und Verkauf von festverzinsl. Wertpapieren, Aktien, Anzen u. allen unnotierten Werten, Dividen u. Sorten. Einzug v. Wechsel und Schecks, Eröffnung von Akkreditiven und Ausstellung von Kreditbriefen, Einlösung fälliger Zinsscheine.
Hess. Nass. Lebensversicherungsanstalt
Behördliches Institut der Bezirksverbände der Reg. Bezirke Wiesbaden u. Kassel.
Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.
Postcheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 17 800. Fernruf wie oben.
Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.
Direktion der Nass. Landesbank,
Wiesbaden, Rheinstraße 42-44
874

Bermischtes.

Ausdeckung eines heidnischen Urnenfriedhofes.

Eine merkwürdige Entdeckung machte ein B. f. in der Fischbecker bei Hamburg gelegenen Grundstücke, das vor einiger Zeit erwarbene Heideland urbar zu machen. Beim Graben und Wurzelroden in dem etwa 10 Morgen umfassenden Gelände stieß der Bauer allerlei Toncherden an und es stellte sich immer Ueberzeugung heraus, daß fast das ganze Grundstück ein einziger vorgeschichtlicher Urnenfriedhof war. Von Sachverständigen wurde die Seite wird das Urnenfeld der Eisenzeit geschrieben. Es ist deshalb nicht auszuweisen, daß über die Bestattungsart der Epoche durch die Ausdeckung des Friedhofes neue Einzelheiten ans Taglicht kommen werden. Der B. f. des Grundstückes vermochte dem Urnenfeld, so interessant auch dem Altertumsforscher erscheinen, keinen sonderlichen Reiz abzugewinnen, sondern ihn doch die vielen Steine und Toncherden sehr unangenehm an der Uebarung des für teures Geld erworbenen Grundstücks.

Der „Freischütz“ dem Komponisten einbrachte.

In wenigen Monaten wird die musikalische Welt den 100jährigen Gedenktage der Erstausführung des „Freischütz“ feiern. Es wird daher die Frage interessieren, was Weber damals für diese Oper erhielt. Mai 1820 hatte er die Partitur des „Freischütz“ nach Berlin abgeliefert und erhielt im darauffolgenden Monat das Honorar im Betrage von 440 Talern. Ein Klavierauszug kaufte der Verleger C. F. Peters für 220 Taler. Um im Jahre 1823 forderte der Berliner Intendant, Graf Brühl, den Komponisten

auf, ihm eine Quittung über 100 Taler zuzusenden als „nachträglichen Honorar für den „Freischütz“ bei der 50. Aufführung desselben.“ Weber aber schrieb an Brühl: „Offenherzig bekenne ich, daß mich dieses Anerbieten tief geschmerzt hat. Bei der Öffentlichkeit, die jetzt in der Welt allein Begleiter ist, kann es nicht fehlen, daß auch dies bekannt wurde. Denken Sie sich einen Artikel folgenden Inhalts: Die in achtzehn Monaten stattgefundenen fünfzigmalige Wiederholung des „Freischütz“ wurde von unserer geehrten Generalintendantur öffentlich bezeichnet. Dieser in den Annalen des Theaters so seltene Fall verdiente auch eine besondere Auszeichnung, zumal, da dem Vernehmen nach diese 50 vollen Häuser der Kasse einen Ertrag von 30 000 Talern gebracht haben sollen.“ (In Wahrheit waren es sogar 37 018 Taler für die ersten 51 Vorstellungen.) Man hat daher dem Komponisten ein Geschenk von 100 Talern angewiesen.“

An einen Freund, dem Weber die Brühlsche Offerte mitteilt, schreibt er folgenden Stoßseufzer dazu: „Sollte man es nicht verschmähen, in Deutschland Opern zu schreiben?“ Nach Webers Tode gab die 99. Vorstellung des „Freischütz“ zu Berlin am 6. November 1826 ihre volle Einnahme von 19 121 Taler an die Hinterbliebenen; die hundertste folgte am 26. Dezember 1826; die zweite hundertste 14 Jahre später, am 21. Dezember 1840. Gleich nach ihr wurde Webers in Berlin studierendem Sohn 100 Dukaten „als Beitrag zu seinen Studienkosten“ auf Befehl König Friedrich Wilhelms IV. ausbezahlt. Die ersten 200 Vorstellungen haben in Berlin nahezu an 94 000 Taler eingebracht. Weber selbst zahlte dem Textdichter ein festes Honorar, als welches 30 Dukaten vereinbart waren, als die Oper aber den unerhörten Erfolg hatte, verdoppelte der Komponist diese Summe aus freien Stücken. („Tag.“)

Die Entstehung der Stadträte.

Die städtische Verfassung wie auch das städtische Verwaltungssystem ging aus der Markverfassung hervor, die ursprünglich für Stadt und Land gleich war; denn auch die Städte waren in ihren Anfängen nichts anderes als umfriedete, mit Mauern befestigte Dörfer. An der Spitze der Mark standen die Markvorsteher, die, da die Mark nichts anderes darstellte als einen „geschlossenen Wirtschaftskörper, der gemeinsam Felder bebaute, Weide und Wald ausnützte, eine Genossenschaftsbeförderung wirtschaftlicher Art waren. Sie besorgte Feld- und Markangelegenheiten, legte Wege und Stege an und hielt sie in Stand, organisierte Bewässerung, Orts- und Feldpolizei. Die gleichen Funktionen gehen auch auf die Stadtvorsteher über. Erst mit dem Entstehen und Wachsen des freien Verkehrs, erst mit der Gewährung der Markfreiheit an die Städte und der damit zusammenhängenden Einrichtungen wurden die Funktionen der städtischen Körperschaften wesentlich andere. Natürlich hat sich die Stadtvorstellung in den verschiedenen Städten den lokalen Verhältnissen entsprechend verschieden ausgebildet, doch lassen sich gewisse allgemeine Regeln der Entwicklung feststellen. In vielen Städten ging der Stadtrat unmittelbar aus den alten genossenschaftlichen Markvorstehern hervor. Die Zahl der Markvorsteher war verschieden, schwankte zwischen vier und zwölf. Die gleiche Zahl wird auch im ersten Stadtrat beibehalten. Eine Periode läßt sich für diese Wandlungen nicht angeben, die städtische Verfassung wurde eben eingeführt, sobald ein Dorf Stadt geworden und die städtischen Rechte und Freiheiten vom König oder Landesherren verliehen bekommen hatte.

Schon Karl der Kahle ordnete durch das Edikt von Pisa an, daß in allen Städten des Reiches aus der ansässigen städtischen Bevölkerung Geschworene zu bestellen sind, die Aufsicht über Münzwesen, Maß und Gewicht führen und die Mißbräuche der königlichen Beamten zur Anzeige bringen sollten.

Geschworene, auch Raimannen waren also die frühere Benennung der Stadträte. Trotz dieser frühen Anfänge ist die mittelalterliche Stadtvorstellung kaum vor dem 12. Jahrhundert allgemeine Erscheinung. Da die Stadt dem Landesherren oder König untersteht, so bedürfen die aus der Bürgerchaft gewählten Stadträte der öffentlichen Approbatur. Diese grundherrlichen Rechte suchen die Städte mit der Zeit abzuschütteln. Diese Stadtratswahl war sehr einfach. Alle Vollbürger traten zusammen und wählten nach Stimmenmehrheit. Das mittelalterliche Stadtwahlrecht war also ein Klassenwahlrecht, die Armen und Horigen waren davon ausgeschlossen. Meistens wurde der Rat auf ein Jahr gewählt. Der Stadtrat war autonom in allen genossenschaftlichen Angelegenheiten, also in den wirtschaftlichen Angelegenheiten der städtischen Mark, was darüber hinaus ging, bedurfte der Genehmigung des Landesherren. Ursprünglich führte meist der Stadtrat in corpore das Regiment, das war überall dort, wo auch die Genossenschaft noch mehrere Vorsteher gehabt hatte. Später wählte man aus der Mitte des Rates einen oder mehrere magistrum civium, Bürgermeister. Das Bestreben der Städte, sich von der Grundherrschaft des Landesherren möglichst unabhängig zu machen, das materielle Erstarken der Städte durch das Aufblühen des Gewerbes und Handels brachte sie allmählich in den Besitz einer mit vielen Freiheiten ausgestatteten autonomen Verfassung. Zu den schon erwähnten Markt-, Münz- und Zollrechten traten noch einige städtische Rechte, das Recht der Selbstverteidigung, die Freiheit politischer Bündnisse mit anderen Städten. Mitte des 13. Jahrhunderts sind die deutschen Städte auf dem Gipfel ihrer Macht: Sie sind ein Staat im Staate geworden.

Beachten Sie unseren Anzeigenteil.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken herzlich (1921) Hans Mann u. Frau Vina geb. Damm.

Dr. Diehl - Stiefel. Größte Haltbarkeit. Trotz dem Federleicht. Elastisch. Ventilator. Natürliche Form. Geräuschlos. Schutz gegen Plattfuß etc. Ein Stiefel, der nicht drückt. Ein Stiefel, der beglückt. Naturgemasse Fußbekleidung.

Das schönste Weihnachts-Geschenk ist ein Paar gute Schuhe. Ich biete Ihnen: Die größte Auswahl! Die besten Qualitäten! Die billigsten Preise! Die elegantesten Formen! Weinverkauf der so beliebten Dr. Diehl - Stiefel und der weltberühmten Fahrnauer Strapazierstiefel von Gebr. Kraft. Josef Kern Nachf. Eisenstrasse 67 : : gegenüber dem Kurhaus.

DAS BILLIGSTE WEIHNACHTS-GESCHENK IST EIN SCHÖNES BUCH REICHHALTIGES LAGER FRITZ SCHICK'S BUCHHANDLUNG

Was die Leute v. Georg Kropps Glücksbuch sagen: URTEIL II. Sanitätsrat Dr. Brügge, Worms: Das Glücksbuch hat nur einen Fehler: Man kommt von ihm nicht wieder los. Hat man es angefangen, möchte man es in einem Tage zu Ende lesen. Die Urteile können beliebig fortgesetzt werden. Dieser vorzügliche Volkskalender kostet, 116 Seiten stark, 2.- Mark. Er ist in der Geschäftsstelle unseres Blattes und durch unsere Zeitungsträger zu haben, sowie in unserer Geschäftsst. in Friedrichsdorf.

Phönix & Pfaff Nähmaschinen. Vertreter: Wilhelm Kranz, Thomasstr. 6. Telefon 366.

Große Puppentische zu verkaufen. Schulstraße 11, 2. Blumenständer zu verkaufen. St. Elisabethstraße 2, 1. Gut erhaltener Kinderklappstuhl zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl. unter 9668. Dietrichheimerstr. 16.

Gelegenheitspreis! Beste Qualität Wollplüschteppich Größe 300x400 Mt. 3500 Dentischer Perser, Brücke Größe 80x180 Mt. 875 bei Philipp Debus Daulenstraße 75.

Versteigerungen und Taxationen von Mobilien und Immobilien werden prompt und sachgemäß ausgeführt durch Karl Knapp Auktionator, Taxator und öffentl. Versteigerer für Immobilien 1 Thomasstrasse 1 7206

la amerit. p. Pf. 20.
 Blodschmalz 20.
 la Cocosfett 17.
 la Tafelmarg. 16.
 la Kunsthonig 7.
 Delikatessen-Haus
Marx & Co.

Schlafzimmer

eiche imitiert M 1680.—
 mit Spiegelschrank M 1950.—
 sehr apart M 2300.—
 m. Stdr. Schrank M 2500.—
 eleg. weiss M 2800.—
 Schöne Küchen M 725.—
 950.—, 1200.—, 1500.—, 1650.—
 FRANKFURT A. M.

Bäckerweg 54 II.

Kein Laden. — Billige Preise.
 Linie 8 und 11. 6545

Christbescherung im Waisenhaus.

Das heilige Weihnachtsfest naht heran und die Kinder des Waisenhauses, 11 Knaben und 13 Mädchen, hoffen auch in diesem Jahre auf eine Bescherung. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an alle Freunde der Waisen und bitten um ihre Unterstützung. Die Christbescherung findet im Waisenhaus am heiligen Abend Freitag, 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr statt, wozu freundlich eingeladen wird.

Die Direktion des Waisenhauses
 Dekan Holzhausen, Pfarrer Hülltrug, Rektor Kern,
 Uhrmacher Sadtler, Frau Ballauff. 9525

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Reichhaltige Auswahl in sämtlichen Haus- und Küchengeräten als:
 Emaille- u. Aluminiumgeschirr,
 Tafelwagen, Uhrwagen,
 Reibmaschinen,
 Fleischhackmaschinen,
 Kaffeemühlen, Schrotmühlen.

Ferner große Auswahl in:
 elektrischen Kochern, Bügeleisen,
 Stehlampen, Heiztischen etc.
 Gaslocher mit Tischen und
 Familienkassensherde,
 Wunderküche „Dalla“,
 Mechanische Spielwaren.

Heinrich Schenderlein
 Louisestraße 43 1/2
 Haus- und Küchengerätehandlung.

9466

Leihbibliothek

Größte Auswahl — Ständig Neuauftnahmen
 Monatspreis M. 5.—

7692 **Fritz Schick's Buchhandlung.**
 Annoncenannahme der „Frankfurter Zeitung“.
 Reisegepäck-Versicherung.

Westdeutsche A.-G. für Versicherungs - Vermittlung u. Verwaltung Frankfurt a. Main

I. Vermittlung:

- Transport-Versicherung jeder Art: Abschlüsse und Regulierung für einen Konzern angesehener und leistungsfähiger Gesellschaften mit Kapital und Garantiemitteln von zusammen über fünfzig Millionen Mark
- Sämtliche anderen Versicherungszweige.
- Reisegepäck-Versicherung.

II. Verwaltung:

Nachprüfung laufender Dokumente,
 Aufbewahrung und Verwaltung aller Policen
 auf terminmäßige Abläufe, Erneuerungen, Erhöhungen, Kündigungen, Neuordnungen.

Generalvertretung

für Homburg, Friedberg, Nauheim und den Taunuskreis
W. A. HAMANN

Bad Homburg, Luisenstraße 64, Schick's Buchhandlung.

Anzeigen für die Samstagnummer
 bitten wir möglichst Freitag aufgeben zu wollen.

per Pfund
 fr. Maronen 4.—
 fr. Walnüsse 9.—
 fr. Haselnüsse 10.—
 Delikatessen-Haus
Marx & Co.

Belze
 Pelzhüte u. Muffe
 werden nach den neuesten
 Formen umgearbeitet
Elisabeth Wagner
 9086 Elisabethenstr. 29 I.
Möbl. Zimmer
 zu vermieten.
 9618 Hainstraße 8, part.

Anfang
 8 Uhr



Anfang
 8 Uhr

Spielplan
 vom Donnerstag, den 9. bis Sonntag, 12. Dezember 1920.

Nirvana, III. Teil

„Der Ruf über das Meer“.

Beiprogramm:

„Ganz der Großpapa“

Luftspiel in 2 Akten mit
 Konrad Dreher.

Sonnabend 4 Uhr

Kinder-Vorstellung.

Konzert-Künstlertrio unter Leitung von
 Begleitmusik Chr. Hüttenberger.

Es ist geheizt.

9657

Trockenes
 Buchen-Brennholz

Dienfertigt geschnitten, abzugeben
 Zentner Mt. 16.00
 Elektrizitätswerk Homburg,
 Zentrale Obergasse 8.

2 Zimmer mit Küche
 möbliert, part., sofort
 zu vermieten. 8777
 Zu erfragen Ferd. Blag 14. I.

Möbl. 4-Zimmerwohn.
 und Einzelzimmer
 zu vermieten. 8796
 Schwedenpfad 22.

:: Beachten Sie bitte ::

unser billigen Angebote
 in allen vier Ecken

Delikatessen-Haus Marx & Co.
 Luisenstraße 20 9659
 Telefon 125 Telefon 83

Ich empfehle

Lebuchen und Weihnachtsgebäck

in altbekannter Güte.

Peter Kofler

Brot- u. Feinbäckerei
 9542 Kind'sche Stiftungsstraße 13.

Reste

für ganze Anzüge, Mäntel und
 Kostüme in bekannter Güte
 — norm billig —

Tuchlager
Hermann Gross

Frankfurt a. M.

Jetzt: 20
 Kronprinzenstr. 26, I.
 (Kein Laden.)

9488

450

ist die Nummer, die Sie anrufen, falls Sie
 irgend einen Transport mittels

Lastwagen

auszuführen haben. Kleine und große Wagen stehen zur
 Verfügung. Stete Gelegenheit von und nach Frankfurt.

Ludwig Jäger

Last-Auto-Fuhrgeschäft und Luxus-Autovermietung.

812

Kindertapptüchchen

mit anhängendem Spieltisch und
 gepolstertem Sitz, Friedensware,
 zu verkaufen.
 Gittermann, Ferdinandsanl. 1.

Abfall- und Gohlleder
 im Auschnitt.

9652 Ph. Störkel, Wallstr. 22.

9648 Welche tüchtige

Weißzeugnäherin
 und Flickerin nimmt noch
 Heimarbeit an? Angebote an
 Frau Herwig,
 Promenade 57, Gartenhaus.

la cond. gez. p. Dof

Bollmilk in schw. 9.—
 la cond. gezuck. 10.—
 Bollmilk in weiß. 11.—
 la steril ungezuck. 11.—
 Delikatessen-Haus

Marx & Co.

Lichtspielhaus

Unser Theater ist wirklich geheizt.

Heute letzter Tag

„Prinzessin Tajana“.

Ab morgen bis inkl. Montag
 Harry Liedtke —: Edith Meier
 in dem großen abenteuerlichen
 Sensations-Schlager in 6 Akten

„Indische Rache“

die Ergebnisse einer amerikanischen
 Zeitungsfälschung.

Ferner: Albert Paulig
 in seinem 3-aktigen Lustspiel

„Albert hat Prokur“.

Freitag 4 Uhr, täglich 8 Uhr,
 Sonntag ab 3 Uhr.

In Vorbereitung: 9681

„Anna Bolenn“.

Erstklassige Künstlerkonzerte
 Orchesterleitung:

Hermann Neppach.

Läuse

aller Art und deren Brut bei Mensch und Tier
 desgleichen Flöhe und Wanzen
vernichtet in 5 Minuten
 unter Garantie unser antisept. Präparat

„Wina“

Für Haut, Haare und Wunden unschädlich.
 Beyer & Schmidt, Frankfurt a. M., Blücherstraße 16.
 Verkauf bei:

Dörsmann's Puppenklinik.

Bezahlen Sie Ihr Reichsnotopfer

im Voraus mit selbstgezeichneten Kriegsanleihe.
 Ihre Reichsnotopfer-Beranzahlung wird vor Februar
 nächsten Jahres Ihnen nicht bekannt werden.

Zahlen Sie aber sofort. Denn nur
 bis zum 31. Dezember 1920

wird Kriegsanleihe zum Nennwert angenommen.
 Sie verdienen also an 1000.— Mark Voraus-

zahlung 225.— Mark.

Bedenken Sie den gewaltigen Vorteil, den
 Ihnen das Reich nur bis 31. 12. 1920 bietet.

Der Kurs der Kriegsanleihe beträgt heute 77,5.

1. Wieviel haben Sie an Reichsnotopfer voraussichtl. zu entrichten?
2. Wo reichen Sie Ihre Anleihestücke ein?
3. Wie haben Sie dabei zu verfahren?
4. Auch bei Spar- und Darlehns-Gesellschaften gekaufte oder auf and. Weise erworbene Kriegsanleihe wird zum Nennwert angenommen.

Eine ausführliche und gemeinverständliche Antwort auf diese Fragen (unter Angabe der gesetzlichen Bestimmungen) erhalten Sie durch die in unserer Geschäftsstelle käuflichen Formulare (amtl. Muster 31a) mit Erläuterung, unfr. Steuerfachverständl.

Geschäftsstelle des Taunusboten
 Homburger Tageblatt.

Geschlechts-

franke jeder Art (Harnröhren-
 liden frisch und spez. veraltet,
 Syphilis, Manneschwäche, Frau-
 enleiden) werden sich sofort ver-
 trauensvoll an Spezialarzt
 Dr. med. Dammann Berlin
 E. 351, Potsdamerstraße 123 b,
 Sprechst. 9-11 u. 2-4, Sonntags
 10-11 Uhr. Belehrende
 Broschüre mit tausenden freiw.
 Dankschreib. u. Angabe best. Heil-
 mittel (ohne Quacksalb. u. Gifte
 ohne Einpreis, ohne Verunsichr.)
 geg. Mt. 1.— distr. in verschloß.
 Kuvert ohne Aufdruck. Leiden
 genau angeben. 9482

Güße Feigen 8.—

Tafelfeigen 10.—

frische Zitronen 8.—

Lebuchen von 75 Pf.

Delikatessen-Haus
Marx & Co.